

Unser Antrieb, uns mit Pferden zu beschäftigen

Es sind ganz unterschiedliche Motive, die uns antreiben, die Nähe eines Pferdes zu suchen. Die einen möchten vor allem reiten, lieben das Gefühl des Getragen-Seins, des Einsseins mit dem Pferd und der Natur, andere suchen eher die sportliche Betätigung, egal in welcher Disziplin, für andere wiederum ist es der Besitzerstolz, die Freude an der Schönheit und Eleganz des edlen Pferde. Auch die Zuneigung, die uns das Pferd entgegen bringt, ist für viele eine seelische Stütze. Die unzähligen beglückenden Momente, aber auch schwierigere Zeiten – das schweißt zusammen! Im Gegensatz zum menschlichen Gegenüber ist das Pferd, da es von uns abhängig ist, immer für uns da ... und braucht uns! Zudem ist das Pferd für viele ein bedeutender Wirtschaftsfaktor und bietet zahlreiche Möglichkeiten für soziale Zugehörigkeit.

So entschließt sich der Mensch ein Pferd zu kaufen und wie heißt es so schön bei Hermann Hesse*: »Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.« So ist es auch beim Kauf eines Pferdes! Das ausgewählte Pferd lässt einen träumen: zum Beispiel, wie man zusammen mit dem Pferd durch den Wald reitet. Man freut sich auf die Entwicklung und Ausbildung des Pferdes, stellt sich vor, wie man zusammenwachsen wird.

Andere wiederum sehen bereits die Erfüllung ihrer sportlichen Ziele oder freuen sich darauf, wie sie ihrem Umfeld imponieren werden. Vielfältig sind die Erwartungen. Und dabei ist der weitere Verlauf des gemeinsamen Weges gar nicht so vorhersehbar! Manche Pferde entpuppen sich als echter Glückskauf, sie sind wahre Selbstläufer, kerngesund und hochmotiviert, schwingen auf der gleichen Wellenlänge wie ihre Besitzer, sind wahre Seelenpferde. Dann wiederum gibt es wahre »Knacknüsse«, die nur mit viel Einfühlungsvermögen und Geduld, gepaart mit gekonnter Reitkunst, zum »Partner« gewonnen werden können. Und es gibt auch die

**Hermann Hesse (1877–1962), deutsch-schweizerischer Schriftsteller*

Pferde, die uns an unsere Grenzen bringen. Es kann sein, dass wir übersteigerte Erwartungen haben, die das Pferd nicht erfüllen kann, es kann aber auch sein, dass wir selbst zu wenig fähig sind, mit dem jeweiligen Pferd umzugehen. Wie alle Begegnungen im Leben, bieten uns die Begegnungen mit dem hochsensiblen Lebewesen Pferd über die gemeinsamen Erfahrungen die Chance, uns persönlich weiterzuentwickeln und neue Horizonte für uns zu entdecken. Es gilt, in den Spiegel zu schauen, den das Pferd uns vorhält, und die richtigen Entscheidungen zu treffen! Dieser Weg kann holprig sein und manchmal auch unangenehm, aber die Chance, daran zu wachsen, ist es allemal wert!

Die folgenden Geschichten zeigen uns ganz persönliche Erfahrungen

Die erste Geschichte erzählt von einer Reiterin, die sich vollkommen überschätzt und auch in der größten Krise noch nicht bereit ist, Hilfe anzunehmen. Um auf ihrer Meinung und ihrem ausgeprägten Pflgetrieb zu beharren, zimmert sie sich ihr eigenes Weltbild zusammen. Ihrer Meinung nach kann sie gar nicht anders. Durch dieses Verhalten isoliert sie sich zunehmend von ihrem Umfeld und merkt gar nicht, wie sie an ihren Kraftreserven zehrt. Bis sie plötzlich eines Morgens gar nicht mehr in den Stall gehen möchte und einem Burnout nahe ist.

Die zweite Geschichte zeigt auf, wie Erfolgsstreben blind machen kann – der ehrgeizige junge Reiter erringt schon in jungen Jahren unter der Anleitung eines pferdekundigen Ausbilders schöne Erfolge mit seinem Pferd. Er schätzt und achtet sein Pferd und entlässt es mit 20 Jahren gesund auf die Altersweide. Dann steigen die Erwartungen, die ein neues, junges und talentiertes Pferd erfüllen soll. Zunächst läuft alles nach Plan. Bis der ehrgeizige Reiter in seinem Erfolgsstreben einer fal-

schen Autorität hörig wird, nicht mehr auf seine Erfahrung zurückgreift und auch nicht mehr auf sein Bauchgefühl hört. Abrupt endet die Karriere.

Die dritte Geschichte handelt von einer Dame im mittleren Alter, für die ihr ›Bua«, ihr gutmütiges Kleinpferd, wirklich ihr Ein und Alles ist: Kinder-, wie auch Partnerersatz. Mit Hingabe pflegt sie ihr Pferd und vermenschlicht es in allen Beziehungen. Sie vereinnahmt ihr Pferd völlig für sich und wird rasend eifersüchtig, wenn andere sich zu intensiv mit ihrem Pferd beschäftigen.

In der vierten Geschichte lernen wir eine Mutter kennen, die wirklich alles für ihre Tochter unternimmt, damit diese im Vielseitigkeitsreiten Erfolg hat. Ihre persönlichen Ziele treten in den Hintergrund und sie verliert allmählich ihr privates und berufliches Umfeld. Und das Schlimmste: Am Ende erntet sie nur harsche Kritik und Vorwürfe.

Die fünfte Geschichte handelt von einem Funktionär, der eigentlich ein grundehrlicher, erfahrener Pferdeman ist, der aber, in gewissen Momenten, getrieben durch die Umstände, nicht immer sachlich und allzeit im Sinne des Pferdewohls handelt.

Die sechste Geschichte erzählt von einem Freizeitreiter, der über seine Freunde und das entspannte Umfeld zum Reiten gekommen ist. Ohne viel Vorkenntnis erwirbt er ein Pferd und muss schon bald eine bittere Erfahrung machen. In seinen Augen bietet er seinem Pferd das bestmögliche Leben – die Diagnose des Tierarztes, dass sein Pferd durch unsachgemäßes Reiten unreitbar geworden ist, trifft ihn wie ein Schlag.

In der siebten Geschichte lernen wir einen Mann kennen, der sich erhofft, über sein Pferd in der Damenwelt zu punkten – leider verläuft alles ein bisschen anders, als er sich das in seinen Träumen vorgestellt hat!

Die achte Geschichte handelt von einer talentierten Pferdewirtin, die zunächst meint, sie sei im ›Pferdeparadies‹ gelandet. Doch nach kurzer Zeit gerät sie zunehmend durch die Erwartungen der Besitzerin der Pferde unter Druck und driftet immer mehr von ihren Werten gegenüber den Pferden und ihrer Vorstellung von pferdegerechtem Reiten ab. Für den kurzfristigen Erfolg soll sie die Pferde im Eiltempo pushen – das Ganze treibt sie in eine tiefe Verzweiflung.

Die neunte Geschichte handelt von einem Senior, der trotz zunehmender körperlicher Beschwerden, unbedingt noch Turnier reiten möchte. Er hat sich zum Ziel gesetzt, noch einmal Vereinsmeister zu werden! Ein Unfall stoppt ihn jäh.

Die zehnte Geschichte erzählt von einer Familie, die mit ihren Pferden durch viele Hochs und Tiefs gegangen ist – rückblickend sind sie übergücklich und zufrieden: Sie sind den Pferden so dankbar und erkennen, wie viel sie von ihnen für sich und ihr Leben gelernt haben und stellen mit Freude fest, dass sich auch die Pferde prächtig entwickelt haben.

Ich meine es doch nur gut!

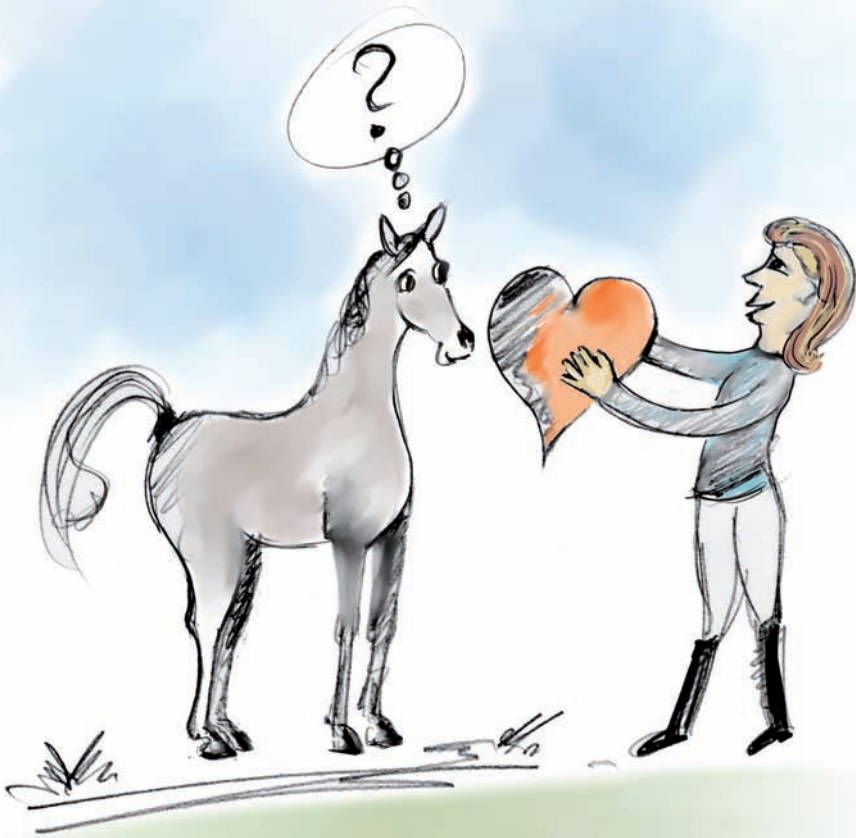
Angela starrte verzweifelt an die Decke. Sie fühlte sich total ausgebrannt und konnte sich keinen Reim darauf machen, warum sie plötzlich nicht einmal die Kraft hatte, in den Stall zu ihrem geliebten Pferd »Love me« zu gehen.

Wie aufregend war es doch anfänglich gewesen, als Love me auf dem Reiterhof eintraf. So jung, so stürmisch, aber auch so schutzbedürftig! Ja, Angela hängte sich voll rein und verbrachte jede freie Minute im Stall. Ein nicht leicht zu bewältigendes tägliches Programm, war Angela als Direktionsassistentin doch sehr gefordert in ihrem Beruf. Und jetzt war sie plötzlich am Ende ihrer Kräfte – dabei hatte doch alles so verheißungsvoll begonnen ...

Love me – Liebe auf den ersten Blick!

Da stand er im Verkaufsstall der Oldenburger Auktion in Vechta. Love me, ein hübscher, aufgeweckter 4-jähriger Brauner, der mit seinen Kulleraugen sofort das Herz von Angela eroberte. Dieses Pferd und kein anderes, da war sich Angela ganz sicher. Obwohl – wollte sie nicht eigentlich einen ruhigen 6-Jährigen kaufen, da sie als eher ängstliche Reiterin doch ein Verlasspferd suchte? Todesmutig drehte sie ein paar Runden zum Ausprobieren und das ging ganz schön flott vonstatten. Kaum hatte sie die Zügel ergriffen, trabte Love me schon los.

Er ignorierte alle ›Ho-Ho-Rufe‹ und wollte zum Bocken ansetzen. Angela parierte zum Schritt durch, sprang ab und dachte sich: Nun ja, er ist halt noch jung, zu Hause wird er dann schon ruhiger sein. Sie hatte sich einfach spontan in das Pferd verliebt und bibberte der abendlichen Auktion entgegen. Sie wollte Love me unbedingt kaufen! Angela fragte sich besorgt: Würde es noch andere Interessenten geben, würden



lich, so talentierte Pferde reiten zu dürfen, doch die Art der Reiterei machte ihr keinen Spaß! Stark war ein strenger Lehrer und gab ihr klare Vorgaben. Als sie den jungen Pferden einmal einen Bummeltag im Park gönnen wollte, meinte er nur: »Dazu haben wir keine Zeit, die Pferde müssen bis nächste Woche startklar sein.«

Es kommt zum Eklat

Je näher das Turnier in Reichweite kam, umso angespannter wurde das Klima auf dem Schlossgut. Stark, der sichtlich nervös wurde, ließ es an Saskia aus. Sie konnte gar nichts recht machen, das fing schon beim Aufzäumen an. »So kannst du doch nicht reiten, schnall mal den Nasenriemen enger!« Dauernd drückte Stark aufs Tempo und war äußerst ungeduldig: »Los, los, vorwärts, wir haben nicht mehr viel Zeit bis zum Wochenende.« Auch im Training konnte er nicht mehr das richtige Maß finden. Er ließ Saskia die Lektionen wieder und wieder reiten, er stellte an die jungen Pferde Ansprüche wie an ein ausgebildetes Grand Prix-Pferd. Zum Eklat kam es dann mit dem Jungpferd »Elegante«, einer 4-jährigen Fuchsstute, die sehr sensibel war. An besagtem Tag war sie wohl rossig und darum noch anspruchsvoller zu reiten. Stark interessierte das nicht. Elegante legte die Ohren an, kreiste mit dem Schweif und klemmte gegen den Schenkel, da schrie Stark Saskia an: »Jetzt reite doch endlich mal vorwärts, so wird das nie was. Und lass sie nicht so lang und tief – stell sie mal durch und behalte den Kopf oben. Und jetzt mal richtig zulegen im Trab!« Saskia saß auf dem Pferd und wusste nicht mehr ein noch aus. Nein, das war nicht ihre Reiterei – sie musste alles gegen ihr Gefühl machen und zudem ging die Stute immer schlechter. Wenn ich so weiterreite, schoss es ihr durch den Kopf, wird die Stute gar nicht mehr laufen und ich blamiere mich total auf dem Turnier. Doch Stark gab nicht auf. Mit der Longierpeitsche in der Hand kam er auf das Pferd zu und versetzte der Stute einen gezielten Schlag auf die Hinterhand. Elegante erschrak, schlug



aus und rannte wild bockend davon. Saskia konnte sie nicht mehr bremsen und die Stute rannte Richtung Stall. In der letzten Kurve auf dem Asphaltweg rutschte sie aus und fiel seitlich hin. Saskia hatte riesiges Glück, sie wurde weggeschleudert und landete auf dem Grasstreifen neben dem Weg. Doch der Schock saß tief. Elegante hatte sich inzwischen wieder aufgerappelt, auch ihr war außer ein paar Schürfwunden nichts passiert. Zitternd versorgte Saskia das Pferd. Stark wollte ihr noch Vorwürfe machen, doch sie hörte ihm nicht mehr zu. In Trance ging sie zurück in ihr Zimmer und konnte nun ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Auf einen Schlag wurde ihr klar: Hier bin ich am falschen Ort. Frau von Erben versuchte noch, sie zurückzuhalten: »Saskia, das kann doch mal passieren, ich habe Sie doch so gern reiten gesehen, Sie hätten sicher viel Erfolg auf dem Turnier.« »Nein«, sagte Saskia, »ich kann so nicht reiten.«

Den eigenen Werten treu bleiben – auf das Bauchgefühl hören – sich positive Vorbilder suchen

Für Saskia, die gefühlvolle Reiterin, war diese Erfahrung wirklich eine harte Lebensschule. Sie musste die Erfahrung machen, dass nicht alle Trainer ihre Pferde nach der gleichen Philosophie ausbilden. Dass es Leute gibt, die auch mit ganz harten Bandagen um den Erfolg kämpfen. Dies kann durchaus auf Kosten der Pferde geschehen, sodass diese zu früh gefordert, überfordert und schon in jungen Jahren gesundheitlich geschädigt werden.

Eigentlich hatte Saskia ja schon am Anfang so ein komisches Bauchgefühl gehabt. Bei ihrem seriösen Lehrmeister hatte sie doch ganz anders reiten gelernt. Aber irgendwie hatten das Umfeld, die talentierten Pferde und das herrliche Anwesen ihre Wahrnehmung verzerrt. Solange Leute wie Brutus Stark auf Turnieren Erfolg haben, wird es schwierig, dem etwas entgegenzusetzen.

Neben diesen schwarzen Schafen gibt es aber auch ganz viele Reiter, die ihre Pferde »nach allen Regeln der Kunst« vorbildlich ausbilden und auch selbst bereit sind, immer wieder an sich selbst zu arbeiten!

Neue Perspektiven für Saskia

Saskia ist eine talentierte, gefühlvolle Reiterin. Sie wird sich verwirklichen können in einem Umfeld, das ihre Philosophie teilt. Ein Umfeld, das die Pferde achtet, ihnen Zeit lässt, sich zu entwickeln, adäquate Haltungsbedingungen hat und auch an die Reiter hohe Anforderungen bezüglich körperlicher Fitness und sozialer Kompetenz stellt. In einem solchen Umfeld wird Saskia aufblühen und auch erfolgreich Turnierreiten können.

Persönliche Faktoren sind entscheidend!

»Lass dich nicht nur als Reiter vom Pferd verbessern, sondern auch als Mensch. Denn jeder, der wirklich Reiter ist, reitet so, wie er lebt.«(Xenophon)

■ Der erfolgreiche Umgang mit einem Pferd ist gekennzeichnet durch eine **klare Führung**, die dem Pferd Sicherheit vermittelt. Und gute Führung wiederum basiert vor allem auch auf gelungener Selbstführung! Nur wer sich selbst führen kann, kann auch eine überzeugende Führungsrolle (nicht nur bei Pferden) übernehmen, die von Vertrauen und einer guten Verbindung geprägt ist. Dazu gibt es einen schönen Spruch von dem kanadischen Mediziner Gabor Maté: »Safety is not the absence of threat, it is the presence of connection.« Übertragen auf den Reitsport heißt das: der Reiter führt nicht durch Androhung von Gewalt, sondern, indem er dem Pferd Sicherheit vermittelt und sich so mit ihm verbindet. Dieser Führungsstil basiert auf einer gesunden Balance zwischen Respekt und Vertrauen.

Dass die Führung eines Pferdes schon am Boden anfängt, durfte Lucca von der erfahrenen Westernreiterin Mandy lernen. Er war fasziniert, wie die Pferde bei ihr auf die feinsten Signale reagierten. Es war für ihn ein ganz besonderes Erlebnis, als er die Bodenarbeitsübungen mit Adventure Boy machte – eine neue Dimension der Kommunikation mit seinem Pferd! So deutlich hatte er die Wirkung seiner Körpersprache noch nie erlebt.

■ Der Umgang mit Pferden und insbesondere auch das Reiten erfordern ein hohes Maß an **Empathie**. Es gilt, sich in das Pferd hineinzuversetzen, aus seiner Sicht zu denken. Nur so können die natürlichen, instinktiven Reaktionen erkannt werden. Mit vorausschauendem Denken und stetiger Achtsamkeit scannt ein fähiger Pfer-

deführender/Reiter permanent sein Umfeld und ist so dem Pferd gedanklich voraus. Auf diese Weise gibt er dem Pferd durch die eigene überzeugende Präsenz Sicherheit, bevor es etwas vermeintlich Furchterregendes sieht.

Eindrücklich haben wir das am Beispiel von Valentina gesehen, wie sie Jumping Jack »wie von Zauberhand« führen konnte, als sie selbst einen Plan hatte und sie so viel Sicherheit ausstrahlte, dass das Pferd sich widerstandlos führen ließ.

■ Um sich ins Pferd hineinzusetzen, braucht es auch ein hohes Maß an **Sensibilität und Einfühlungsvermögen**. Ein guter Reiter ist fähig, sein Pferd zu erfühlen. Er spürt sofort, wenn ein Pferd sich im Körper festhält und steif ist oder sich innerlich fest macht.

Diese Fähigkeit kam Valentina besonders im Umgang mit Rosenzauber zugute – ihre intuitive Art, ihr Einfühlungsvermögen und die zunehmend verbesserten reiterlichen Fähigkeiten führten zu einer guten Harmonie mit dem hochsensiblen Pferd.

■ Für ein **gesundes Selbstvertrauen und eine gelungene Selbstführung** muss man zunächst die eigenen Bedürfnisse erkennen und sich in seinen Stärken und Schwächen einschätzen können. Wer da etwas verdrängt, wird dies unweigerlich im Spiegel wiedersehen, den sein Pferd ihm vorhält!

Wer sich überschätzt, wie beispielsweise Angela mit ihrem Love me, bekommt dies relativ schnell zu spüren. Auch unterdrückte Ängste, wie etwa bei Monika mit ihrem »Bua«, machen sich sofort bemerkbar. Wie